

# Sie henkten die Väter und ließen die Kinder verhungern

Tödliche Liebe zwischen ausländischen Zwangsarbeitern und deutschen Frauen: Noch heute ein Tabuthema

Von Wilfried Hinrichs

Bissendorf

Die Väter holte der Henker. Die Frauen steckten sie in Konzentrationslager, und die Kinder ließen sie verhungern. Allmählich lüftet sich der Schleier über ein Tabuthema: die tödlichen Beziehungen zwischen deutschen Frauen und ausländischen Zwangsarbeitern im Zweiten Weltkrieg.

Am 19. November 1941 ließ die Geheime Staatspolizei in Bissendorf ein großes Aufgebot anrollen. Eine lange Kolonne von Kübelwagen und Lastern raste durch das Dorf. Eine Zeugin erinnert sich, wie ihr Chef, ein „150-Prozentiger“, sich beklagte, daß „hier die Autos fahren und unsere Soldaten im Feld zu Fuß gehen müssen“. Das Ziel der Kolonne: der alte Steinbruch in Holte-Sünsbeck. Der Auftrag der Gastapo-Leute: eine Hinrichtung.

Pawel Bryk war der Unglückliche. Der „bildhübsche, sympathische Mann“ aus Polen, so eine Augenzeugin, war Zwangsarbeiter auf dem Hof Reinert gewesen. Der 26-jährige hatte sich nach den Rassewahn-Gesetzen der Nationalsozialisten des Todes schuldig gemacht, als er mit Frau G. aus Bissendorf eine Beziehung einging. Das ganze Dorf wußte offenbar von der Liebschaft zwischen den beiden. Pawel Bryk hielt damit nicht hinterm Berg. In der Unterkunft im Saal einer Bissendorfer Gaststätte redete er



DAS IST DIE BUCHE, an der der 26jährige Pole Pawl Bryk 1941 hingerichtet wurde, sagt Heimatforscher Rudolf Niehaus. Bryk wurde gehenkt, weil er eine Beziehung mit einer deutschen Frau hatte.

Fotos: Klaus Lindemann

wohl etwas zu laut über sein Verhältnis zu der deutschen Frau. Niemand weiß, wer das Paar bei der Gestapo verpöfiffen hat, wer den 26jährigen dem Henker auslieferte und seine Geliebte ins KZ schickte.

Die verhängnisvolle Affäre blieb still in Erinnerung, verschwand aber aus dem öffentlichen Leben des Dorfes. Wer von der Hinrichtung wußte, sprach nach dem Krieg nicht darüber – bei welcher Gelegenheit denn auch? Die schreckliche Zeit war ja nun gottlob vorbei. Ein paar Schüler begannen in den 70er Jahren mehr neugierig als systematisch, die Geschichte auszugraben. Das war alles.

Besonders schwer hatte es Frau G., die Geliebte. Sie blieb eine Geächtete, denn eine aufbereichte Beziehung –

zwischen wem auch immer – galt natürlich nicht als schicklich. Frau G. hatte in mehrfacher Hinsicht mit dem Seitensprung die gesellschaftliche Schamgrenze überschritten: Sie war 14 Jahre älter als ihr Geliebter und hatte einen

kranken Mann zu Hause. Vielleicht war auch etwas von der trommelnden Nazi-Propaganda vom reinen Blut des arischen Wesens in die Köpfe gesickert.

Abgesehen davon beobachteten viele, daß Frau G. nach dem Krieg als eine der ersten ein Fahrrad besaß, bezahlte aus eigener Entschädigung, die sie als Nazi-Opfer erhielt. Dabei habe sie doch den jungen Polen verkauft. Das kollektive Gedächtnis wies ihr die Schuld am Tod des Mannes zu. Daß nach den Maßstäben der Menschlich-

keit das Todesurteil das einzige Verbrechen in dieser ganzen Affäre war, drang kaum ins Bewußtsein. Die Gesetze waren eben so, sagten sich viele.

Prof. Jörg Kammler und Elke Axmacher aus Osnabrück hörten bei ihren Forschungen oft ähnliche Zwischentöne heraus. Das Paar hat es sich zur Aufgabe gemacht, die unglücklichen Beziehungen zwischen Zwangsarbeitern und deutschen Frauen zu erforschen. Aber die Bereitschaft,

öffentlich und konkret darüber zu reden, sei sehr gering.

Die beiden können sich auf die intensiven Vorarbeiten von Volker Issmer stützen, der die Häftlingskartei der Hüttgellager für ein umfassendes Buch über die Lagerwelt auswertet. Allein beim flüchtigen Blättern in der Kartei stößt er auf

mehrere Fälle.

In Grambergen (heutige Gemeinde Bissendorf) wird ein Pole festgenommen und später wegen einer Beziehung zu einer deutschen Frau in einem KZ hingerichtet. In Kalkriese wird ein geachteter Erbhofbauer, der mit einer Polin ein Kind hat, 1941 verhaftet und ins KZ gesteckt. Als er freikommt, schreibt er der Geliebten Briefe, wird wieder verhaftet und kommt 1942 in einem KZ um.

In einem Dorf im Altkreis Melle wird eine Frau verfolgt, weil sie ein Kind von einem Polen erwartet. Das Kind

### Kinder kamen in „Sterbeheime“

stirbt, der Pole wird hingerichtet, die Frau wird inhaftiert.

In Hitler lebt Frau A., deren Beziehung mit einem polnischen Zwangsarbeiter 1942 ebenfalls „nicht ohne Folgen geblieben ist“, wie die Gestapo die Schwangerschaft umschreibt. Der Vater wird in Neuenamme ermordet, Frau A. stirbt am Tag vor Weihnachten 1942 „infolge eines Herzklappenfehlers“ in Ravensbrück. Der „Herzklappenfehler“, so sagt Volker Issmer, war eine typische Lüge, um die Wahrheit zu verschleiern: Tod durch Milkhändlung.

Auch das Kind ist gestorben. Niemand kennt die Zahl der Kinder, die aus Beziehungen zwischen Zwangsarbeitern und deutschen Frauen hervor-

gegangen sind. Wenn die unglücklichen Geschöpfe nicht gleich nach der Geburt starben, wurden sie in spezielle Heime gesteckt.

„Sterbeheime“ nennt Jörg Kammler diese Einrichtungen. „Man hat die Kleinen regelrecht verhungern lassen.“ In Niedersachsen gab es in der Kriegszeit 51 Heime dieser Art, 31 weitere waren in Planung. Der Schwerpunkt lag im Bereich Hannover-Braunschweig. Im Bezirk Weser-Ems wurden zwei Heime betrieben, die nicht im Osnabrücker Land lagen.

Frau G. aus Bissendorf wurde am 11. März 1942 festgenommen. Eine Augenzeugin erinnert sich, wie sie während ihrer Mittagspause auf der Hauptstraße einen Gestapo-Mann traf, den sie flüchtig kannte. „Wir haben eure Polenlehure abgeholt“, habe der Bekannte gesagt. In einer schwarzen Limousine hockte Frau G., kahlgeschoren und mit gesenktem Haupt. „Ich kann Ihnen noch heute die Stelle zeigen, wo der Mercedes gestanden hat“, sagt die Augenzeugin. Frau G. habe ein Schild getragen mit der Aufschrift: „Ich bin eine Polenlehure, deshalb kam ich unter die Schure.“ So wurde die Ur-glückliche öffentlich in Osnabrück vorgeführt. Die Gestapo-Leute, so berichtet die Zeitzeugin, hätten sie auf der Meller Straße aus dem Auto gestoßen und bis zum Neumarkt vor sich hergetrieben. Sie blieb ein Jahr in Haft, ehe sie im März ins Konzentrationslager Ravensbrück gebracht wurde. Am 21. Mai 1943 kam sie „pro-

beweise“ und unter strengen Auflagen frei.

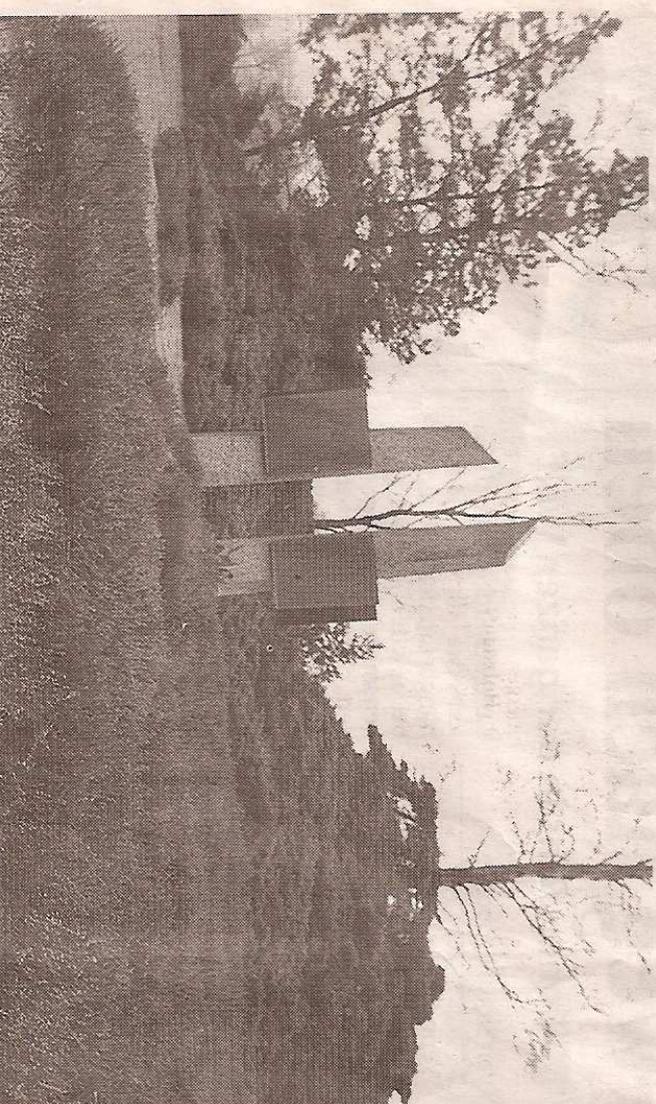
Pawel Bryk mußte sterben. Er geriet in die „Sonderbehandlung“ – so der verharmlosende Begriff der Nazis für die Hinrichtung –, weil er die arischen Rassemkmale nicht besaß. (Siehe weiteren Bericht.) Die Hinrichtung führte Gestapo-Offizier Friedrich Kicker durch, einer der am meisten gehäßten Aufseher in den Hüttgellagern.

Die Hinrichtung habe in der Öffentlichkeit viel Staub aufgewirbelt, sagte Gestapo-Mann Hans Fuchte 1967 in dem Gerichtsverfahren aus.

### Keine öffentliche Hinrichtung mehr

Das sei auch der Anlaß gewesen, danach keine Exekutionen mehr in der Öffentlichkeit vorzunehmen, meinte Fuchte. Den Leichnam von Pawel Bryk vermutet Volker Issmer unter den 300 anonymen Opfern der Nazi-Gewalt, die auf dem Ausländerfriedhof Meyerhöfen in Bohmte bestattet sind.

Um die Buche im Steinbruch von Holte-Sünsbeck beginnt sich eine Legende zu ranken. Ältere Bissendorfer glauben zu wissen, welcher Baum es war, sagt der ehemalige Lehrer und Heimatforscher Rudolf Niehaus. Der Baum habe unter der Schande gelitten und „Hexenbesen“ – krankhafte Wucherungen – ausgetrieben.



# Die Nasenlänge entschied über Leben und Tod

## Mediziner trafen mit der „Rasseformel“ die Auswahl

Bissendorf Zwangsarbeiter, die sich der Liebe zu einer deutschen Frau schuldig gemacht hatten, wurden auf ihre „Rassetauglichkeit“ untersucht. Wer durchfiel, kam in die „Sonderbehandlung“: Er wurde hingerichtet.

Willfähige Mediziner untersuchten im Auftrage des Reichssicherheitshauptamtes die etappten Männer nach fadenscheinigen, äußereren Gesichtspunkten.

Mit deutscher Gründlichkeit arbeiteten die Rasseprüfer eine Liste ab. Sie prüften zum Beispiel die „Körperhöhe“, die „Wuchsform“, die „Haltung“, „Beinlänge“, die „Nasenform“, die „Lidspalte“ oder die „Körperbe-

haarung“. Zu jedem der insgesamt 21 Prüfungskriterien wurden fünf Kategorien mitgeliefert. Die Haltung konnte zum Beispiel „straff, aufrecht, bequem, lässig oder schlaff“ sein. Das Hinterhaupt konnte sich „ausladend, gewölbt, mäßig gewölbt, flach oder defor miert“ präsentieren. Für die Lidspalte bot der Fragebogen die Antworten „spindelförmig, weitspindelig, mandelförmig, geschlitzt oder eng geschlitzt“ an.

So ergab sich ein Bewertungsschema mit 105 möglichen Einschätzungen. Alle zusammen mündeten in die „Rasseformel“. Dazu konnte der „Rasseinschlag“ der deutschen Freundin herangezogen werden, um ein „Fa-

millienurteil“ in vier verschiedenen Abstufungen zu bilden.

Wer der arischen Rasse nach dieser scheinwissenschaftlichen Formel entsprach, durfte weiterleben. Auch die Kinder galten nach der Wahrlehre der Nazis als lebenswert. Zwangsarbeiter aus dem Westen kamen leichter durch die Prüfung. Männer aus dem Osten Europas hatten bei den Ärzten selten eine Chance.

Für diese Kandidaten gab es den Stempel „Sonderbehandlung“. Drückte der Arzt das auf die Karteikarte, war das Todesurteil gesprochen. So ist es auch Pawel Bryk ergangen, der in Bissendorf hingerichtet wurde.



AUF DEM FRIEDHOF in Meyerhöfen in Bohmte ist der 26jährige Pawel Bryk vermutlich bestattet worden. Der Hingerichtete dürfte einer der dort beerdigten 300 anonymen Opfer der NS-Herrschaft sein.